

in Parallelität zum Heilsweg des einzelnen als *via ad deum*, zugleich und wieder in Korrektur hussitischer Anschauungen, hinsichtlich der Schriftauslegung, als „normative interpreting community“ (S. 116). Der zeitgeschichtliche Kontext, Gersons Auseinandersetzung mit dem Hussitismus wie mit den im Umkreis des Konstanzer Konzils diskutierten Fragen, bleibt oft blaß. Um den Stellenwert von Gersons Reformtheologie zu markieren, wären die Ausblicke auf Luther (S. 72, 188 u. ö.) zu präzisieren und auch etwa auf dessen *Consolatio* ‚Theorie‘ auszudehnen (s. Ute Mennecke-Haustein, *Luthers Trostbriefe*, Göttingen 1989). Einsichtig wird bei B. die *Consolatio theologiae* als *Enchiridion* und „manuel of conversion“ (S. 125), als eigentümliche Mischung von progressiven und konservativen Tendenzen. Sie zugleich bewußtseinsgeschichtlich überzeugend als „therapeutic encounter“ (S. 97) zu erweisen, fehlen der Arbeit trotz vieler treffender Überlegungen methodische Weite und interpretatorische Tiefe. Das Register erschließt einen reichhaltigen, sich teilweise verselbständigenden Anmerkungsapparat.

Christian Kiening

Mary J. Carruthers, *The Book of Memory. A Study of Memory in Medieval Culture* (Cambridge Studies in Medieval Literature 10), Cambridge u. a. 1990, Cambridge University Press, ISBN 0-521-38282-3, 393 S., 30 Taf. – Die psychologischen Vorgänge um das menschliche Erinnern (und damit verbunden mit Lesen, Schreiben und Lernen) haben seit Plato und Aristoteles immer wieder Erklärungen erfahren, wobei als häufigste bildliche Hilfskonstruktionen Analogien zu Beschreibstoffen (Wachstafeln) oder zu Räumlichkeiten (Schatzkammer) hergestellt wurden, aber auch der Taubenschlag oder Bienenkorb hat als Verständnishilfe eine lange und gut belegte Tradition. Die Verfasserin interpretiert die Zeugnisse bis ins 13. Jh. mit eindrucksvollem Sammlerfleiß, der von Plato und Cicero über Thomas von Aquin zu Brunetto Latini und zurück zu Hrabanus Maurus ausgreift, wo sich Äußerungen zu mnemotechnischen Fragen ebenso finden wie bei Hugo von St. Victor oder Thomas Bradwardine. Wo immer möglich, arbeitet die Verfasserin mit (meist englischen) Übersetzungen der lateinischen Texte, wofür Verständnis aufbringt, wer beim Blättern auf selbständige Formulierungen stößt wie *utilissimam* (zu Abb. 19, die Hs. zeigt deutlich und korrekt *utillimam*) oder „Thesaurus lingua Latina“ (S. 294 A. 34), was kurz darauf zwar auch richtig aufscheint, aber dort mit dem *Dictionary of Medieval Latin from British Sources* verwechselt ist, welches (sehr im Gegensatz zum ThL.) Johannes Scotus und Wyclif anführt. Während sich bei *verbum, qui intus lucet* (S. 295, A. 39) keine Erklärung aufdrängt, *figura ponita* (S. 111) immerhin ein Druckfehler sein könnte, gibt die Abwandlung eines Titels „De unione corporis et spiritus“ (so Migne PL 177,285) zu „De unione corpore et animae“ Anlaß zum Nachdenken: Ist von einem Femininum „corpora“ auszugehen, oder hat das Ganze nicht doch ein Rüchlein feministischer Theologie, wie in dem von Mary C. dem wehrlosen Alanus zugeschriebenen *Sermo „In adventu domine“* (S. 252)?

G. S.

Teresa Berger u. Albert Gerhards (Hg.), *Liturgie und Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht* (Pietas Liturgica 7), Erzabtei St. Ottilien 1990, EOS Verlag, ISBN 3-88096-287-1, IX u. 674 S., 1 Tafel, 1 Abb., DM 68. – Der vorliegende Sammelband möchte einen